

Die auf dem Konzil versammelte Kirche habe zwar das schwache Königtum Konrads I. stützen und mit kirchlichen Mitteln den „Gesalbten des Herrn“ beschützen wollen (s. unten S. 448 f.), zugleich aber in „Kompetenzüberschreitung“ ein sich dem Laientum gegenüberstellendes Eigenbewußtsein entwickelt, in welchem sich bereits die Tendenz andeute, die Kirche dem Königtum überzuordnen: hier lägen die „Keime für die große Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, geistlicher und weltlicher Gewalt, die eine sehr viel spätere Zeit bewegen und erschüttern sollte“. Das Selbstbewußtsein der Altheimer Synode schien ablesbar an der umfangreichen Rezeption der pseudoisidorischen Dekretalen, denen bekanntlich die Stärkung des Bischofsamtes besonders am Herzen lag; zwar sei bereits auf der Synode von Tribur 895, die der Zusammenkunft von Hohenaltheim in großem zeitlichem Abstand vorausgegangen war, pseudoisidorisches Zitatengut reichlich verwendet worden, aber erst in Hohenaltheim trete die Tendenz klar zutage: „Der Gleichklang der Bestrebungen der Hohenaltheimer Synodalen mit dem Episkopalismus Pseudo-Isidors ist unverkennbar“<sup>7</sup>.

## II

Bevor die Vorlagen und ihre Behandlung in den Hohenaltheimer Beschlüssen erörtert werden<sup>8</sup>, sei auf die Selbstdarstellung der Altheimer Konzilsväter im weitgehend frei formulierten Prolog hingewiesen. Sie hätten sich, so geben sie an, durch dreitägiges Fasten und durch Litaneien *more debito* auf die Synode vorbereitet und hätten sich „traurig zusammengesetzt“ (*mesti consedimus*; Conc. 6, 1 S. 19, 16). Solcherart Beteuerungen gerade in turbu-

---

S. 69 f. genannt, der Konrad I. ein eigenes und vom Episkopat sich absetzendes Urteil zutraut. Im übrigen kann man aus der Sekundärliteratur fast den Eindruck gewinnen, daß sich allein schon aus der historischen Situation konkludente Schlüsse ziehen lassen, eine aufmerksame Quellenbeachtung also gar nicht unbedingt nötig sei.

<sup>7</sup> Die wörtlichen Zitate bei H e l l m a n n (wie Anm. 6) S. 311, 309, 300. Um eine Begriffsverwirrung zu vermeiden, sei festgehalten, daß der Ausdruck „Episkopalismus“ hier in einem von der gängigen Definition abweichenden Sinne gebraucht ist, denn Pseudoisidor neigt nach allgemeiner Überzeugung im Gegenteil einem päpstlichen Zentralismus zu; seine Sätze sind deshalb nicht als Beitrag zu einem aufkommenden Episkopalismus, sondern als Hinwendung zu einem päpstlichen Universalepiskopat aufgefaßt worden, wie er auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 verkündet worden ist.

<sup>8</sup> Verweise auf den Text von Hohenaltheim beziehen sich im folgenden stets auf die oben Anm. 4 genannte neue Ausgabe. Heranzuziehen ist auch der dort dem Text beigegebene Sachkommentar, dessen Angaben hier nur in Ausnahmefällen wiederholt werden.